

# Eine neue „Emden“.

16tägige Sturmfahrt von Kriegsfreiwilligen in einer Raubkiste übers Meer.

Eine ungewöhnliche und heldenhafte Seefahrt haben vor einigen Tagen fünf junge deutsche Seeleute gemacht, um sich dem deutschen Heere als Kriegsfreiwillige zu stellen. Keine Entbehrung, nicht Wind und Wetter, nicht Hunger und Durst haben sie in einer 16tägigen Sturmfahrt über das Meer gescheut, um das Vaterland zu verteidigen. Der Matrose Josef Czay aus Obilgen bei Danzig hat mit vier jungen Seeleuten, alles kernfrische, 19jährige Burken aus Hannover, Freiburg usw., die die Gefahr nicht scheuen, eine überaus schwierige Fahrt unternommen, um nach dem deutschen Heimatlande zurückzufahren und sich dort der Militärbehörde zu stellen.

Der jugendliche Seefahrer hatte auf einem Secaler eine Reise von Antwerpen über England nach Antagaska in Chile, von dort nach Sydney (Australien) und dann nach Ponta Delgada auf den Azoren gemacht. Die Ankunft in dem letztgenannten Hafen erfolgte am 1. September v. J. Der Matrose erzählt über seine weiteren Schicksale:

In Ponta Delgada erhielten wir Kenntnis von einem Schreiben des deutschen Gesandten in Lissabon, daß die Abmusterung deutscher Schiffe von ihren Fahrzeugen nicht erfolgen solle, weil es von vornherein aussichtslos sei, nach Deutschland zu kommen. Wir stellten aber dem Konsul vor daß wir unter allen Umständen zur Heimat wollten, um am Fronte mit teilnehmen zu können, und mühten ab. Die Reise nach Lissabon wurde von uns auf eigene Kosten auf einem portugiesischen Dampfer gemacht. Wir waren wohl 75 Deutsche an Bord. In Ponta Delgada sprach uns in einer Briefschicht noch der englische Konsul an und meinte, wir würden uns wohl nicht lange der Freiheit freuen, worauf ich ihm in meinem gebrochenen Englisch erwiderte: „Länger als Sie.“

Die Abfahrt erfolgte am 15. November. Auf der Reise nach Lissabon steuerte der Kapitän, der deutschfreundlich war, einen Umweg von 160 Meilen näher an die portugiesische Küste, um so englischen Kriegsfahrzeugen zu entgehen, und wir landeten auch tatsächlich am 25. November in Lissabon an. Wir fuhren nun sofort mit dem Schnellzug nach Madrid, der spanischen Hauptstadt, weiter, und meldeten uns dort am 28. November. Der Konsul schickte uns von dort nach Valencia. Die Aufnahme bei dem Konsul in Valencia betrieblige uns weniger, denn er schickte uns alle Hoffnung auf ein Entgegenkommen ab und zeigte sich nicht besonders behilflich. Wir fuhren aber trotzdem den Entschluß, unter Voraussetzung unseres Lebens eine Seefahrt über das Mittelmeer nach irgendeinem italienischen Hafen zu wagen. Das Boot, das wir gekauft hatten, kostete uns 650 Pesetas. Am 17. Dezember, nachts 2 Uhr, machten wir uns bei klarem Wetter unbemerkt auf und davon. Zuerst wir fuhren vier Kollegen mit und zwar die Matrosen Richard Ordhan aus Eberstadt (Hannover), Fred Otto Wiegand aus Mandenburg, Max Krem aus Freiburg i. Baden und Paul Bialat aus Büllichau. Zwei andere hatten, als sie das schwache Boot sahen, das nur ein Segel hatte, den Mut zur Wilschaft verloren.

Wir folgten nun südlich der Insel Ibiza, da eine andere Fahrt wegen der etwaigen Begegnung mit französischen Kriegsschiffen gefährdet war. Zwei Torpedoboote, die tags über an uns vorüberzogen, belästigten uns nicht allzu sehr. Ihre Belästigung nahm wohl an, wir seien Fischer. In Palma auf Mallorca kamen wir am 20. Dezember an und landeten uns im Hafen an den deutschen Dampfer „Fangarm“, Kapitän Friskus. Wir wurden herzlich begrüßt und gut aufgenommen und an Bord geholt. Im Hafen von Mahon hatten wir zwischen der Festungsmauer ein Versteck genommen. Offenbar wird dort manchmal geschmuggelt, denn vorüberfahrende Boote hielten uns für Schmuggelkameraden und gaben uns den Rat, unteren Tabak an anderer Stelle auszuladen, denn hier zwischen den Festungswerten sei kein guter Platz! Wir sahen uns deshalb auch

aus dem Hafen in eine Bucht zurück. Dort belagerten wir Mordrecht, daß der Konsul inzwischen mit Polizei nach uns fahndete. Nachts 12 Uhr verschwand wir darauf still aus dem ungeschützten Menorca und legten nun 210 Seemeilen Fahrt von Menorca bis Sardinien zurück.

Bald am Nachmittag des 3. Januar erfuhr ein italienischer Dampfer vor uns. Wir erkannten ihn nicht als solchen und ließen ihn erst für ein französisches Torpedoboote. Er verfolgte uns fortgesetzt, lief uns vor und der

gesteckt, und man sagte uns, wir sollten in Maddalena an der Ostküste von Sardinien aussteigen und mit einem späteren Dampfer dann weiterfahren.“

## Von Nah und fern.

Beschäftigung von Kriegsgefangenen. In den Gefangenenlagern zu Stendal, Solmswedel und Gardelegen sind ungefähr 30.000 Kriegsgefangene untergebracht. Jetzt schweben Verhandlungen, diese tausende kräftiger

## Zur Vertreibung der Russen aus Ostpreußen.

- 1. Stacheldrahtvorhänge an den Maritischen Seen. 2. Befehlsausgabe am Morgen des Haupttages. 3. Einamer Patrouillenangriff über das Eis eines Sees in Kaluzen.



Den monatlang andauernden Schlachten kämpften die an die Vorkriegszeit unter Truppen so große Anforderungen stellten, hat die deutsche Armeelieferung durch eine gründlich vorbereitete Operation ein Ende erreicht. Die vollständige Trageweile für die zukünftige Gestaltung der Ereignisse läßt sich augenblicklich noch nicht überblicken, doch so viel steht bereits fest, daß der Abbruch des russischen Einfalls, der durch lange Monate auf dem schwergeprüften ostpreussischen Lande gelafelt hat, befristet ist. Der Angriff der deutschen Armee kam der russischen Armeelieferung

unermüdet, zu einer Zeit, da die gegnerischen Streitkräfte durch die in der letzten Zeit wiederholten Angriffe auf unsere Verteidigungsstellung bei der Angeraplanie und der Maritischen Seenplatte ihre Abkürzungen vermuten ließen. Wie die früheren Vorstöße bei Tannenberg und dann an den Maritischen Seen mit dem Zusammenbruch zweier mächtigen gegnerischer Armeen geendet haben, so endete diese neuangewonnene Offensive des Gegners mit einem gänzlichen Zusammenbruch.

Kapitän forderte uns dann, als wir seitlings lagen, auf, an Bord zu kommen. Wir taten das und sahen dann, daß wir uns auf dem Dampfer „Viano“ aus Genua befanden, der von den Behörden in Carloforte (Sardinien) ausgeschickt war, um uns zu retten. Man hatte uns dort vom Versäumten aus bemerkt und uns für schicksalreiche italienische Fischer gehalten. Wir erhielten 100 Lire zu-

Arme zur Entwässerung von Sümpfen, zur Urbarmachung von Döland und zum Deichbau zu verwenden. Ein Teil der Gefangenen ist bereits mit Deicharbeiten in den Ebenniederungen bei Sannalburg beschäftigt. In Solmswedel wird die Trodenlegung der Sümpfländer zwischen Jeeze und Schwarzer Dumme, in Gardelegen die Regulierung der Milde geplant.

Wieder ergriffene französische Kriegsgefangene. Aus dem Gefangenenlager in Lorgau entwichen zwei französische Unterleutnants. Der eine stellte sich freiwillig in Wädny bei Wuzgen dem dortigen Flarer, der andere wurde in der Nähe von Kalzig ertappt und festgenommen.

Explosion im Juradurchschnitt. Im neuen Juradurchschnitt, dem Münster-Gründentunnel, wurden durch einen Sprengstoff ein Arbeiter und ein Arbeiter getötet, während ein dritter Arbeiter so schwer verletzt wurde, daß er bald seinen Verletzungen erlag. Ein vierter Arbeiter wurde leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks ist in der Entzündung eines Bergwerks zu suchen.

Ein Millionenfabrikant vor dem Schwurgericht. Die Kläre des berühmten französischen Flugzeugbauers Armand Deperdussin, Industriemitter und Ritter der Ehrenlegion, wurde jetzt vom Pariser Schwurgericht verurteilt. Deperdussin ist angeklagt, 28 Millionen Frank durch gefälschte Banknoten unterschlagen zu haben. Dreizehn Jahre lang lebte Deperdussin, der eine große Rolle im französischen Automobilklub und im Aeroklub spielte, in der Welt, wo man sich nicht langweilt, sehr bekannt war und einflußreiche Beziehungen hatte, von seinen Fälschungen und Schwindeleien.

Ein englisches Getreideschiff gestrandet. Bei Balmouth ist das englische Segelschiff „Madromeda“, 1925 Tonnen, mit Getreide nach London unterwegs, gestrandet. Schiff und Ladung sind verloren. Die Beladung wurde bis auf einen Mann vertriebt.

## Volkswirtschaftliches.

Beitragsverhältnisse der Angestelltenversicherung für Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern. Nach § 308 der Versicherungsordnung für Angestellte steht beim Tod des Versicherten seiner Witwe oder falls eine solche nicht vorhanden ist, den zurückgelassenen Kindern unter achtzehn Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen einbezahlten Beiträge zu, bei freiwillig Versicherten sogar von drei Vierteln der Beiträge. Anspruch auf Erstattung der Beiträge haben nur die Witwe, die ehelichen und die die en gleichgestellten Kinder unter achtzehn Jahren, nicht dagegen Eltern und Geschwister. Bestehende sind von der Witwe die handelsamtliche Sterbeurkunde des Versicherten, die für gelassene Kriegsteilnehmer beim Standesamt des Bezirks zu erteilen ist, in dem der Versicherte seinen letzten Wohnsitz gehabt hat, ferner die handelsamtliche Sterbeurkunde und die Versicherungskarte der Angestelltenversicherung, von empfangsberechtigten Kindern die handelsamtliche Sterbeurkunde der Eltern, die handelsamtliche Sterbeurkunde der empfangsberechtigten Kinder und die Versicherungskarte der Angestelltenversicherung. Der Antrag auf Erstattung ist unter Beifügung der Urkunden, die für diesen Zweck von den Behörden gebühren- und stempelfrei ausgestellt werden, innerhalb eines Jahres nach dem Tod des Versicherten zu stellen.

## Vermischtes.

Ein eigenartiges Kriegsdenkmal in Frankreich. Von der Weichronit wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, daß südlich von Noye deutsche Soldaten „zur Erinnerung an unsre bei Noyon und Noye gefallenen Kameraden“ ein eigenartiges Denkmal errichtet haben. Das Denkmal bildet ein in Basaltstein ausgehauenes Fundament von etwa zwei Meter Seitenlänge. Darauf erhebt sich das eigenartige Denkmal, eine Pyramide von rund sechs Meter Höhe, bestehend aus einer Anzahl ringförmiger Etagen, die jede für sich durch französische Ausbläser (nicht geplatze Brillen) geformt sind. Der Umfang jeder Etage vergrößert sich nach oben hin. Jede Etage wird in sich durch flaches Banden zusammengehalten, die oben aufliegende Granate findet ihren Abfluß durch ein einfaches, aus starkem Eisenblech ausgehauenes Kreuz. Die an den Ecken angeordnete Gesenktafel trägt die oben mitgeteilte Aufschrift und wird umrahmt durch einen ebenfalls aus Blech gefertigten Blätterkranz, vor dem ein Helm aufgestellt ist. Rings um das an der Kreuzung zweier großer Straßen aufgestellte Denkmal ist der Platz abgegrenzt, mit weißem Sand übersät und hohe Stützen (alle vier die Gruppe halbkreisförmig ab.

und zog den großen Sessel herbei. Felizitas dankte ihm mit dem ihr eigenen lieben Lächeln und ließ sich dann nieder.

Obwohl Graf Felsen in seiner Unterhaltung mit dem alten General fortfuhr, rubten seine Wände doch meist auf dem süßen, etwas geenterten Lächeln der jungen Felizitas. Herr von Brenten hätte gemerkt, daß der Graf seine Tochter bewunderte. Und er hätte es nicht ungern zu sehen; denn ein Jug der Bekleidung hufchte unwillkürlich über das verwitterte Gesicht, wenn er Zeuge war all der Aufmerksamkeit, mit denen der Graf das junge Mädchen umgab.

Nach einiger Zeit, während welcher Graf Felsen sehr interessante Neugierigkeiten zum besten gegeben hatte, wurde die Unterhaltung durch den Eintritt des Dieners unterbrochen, der auf einer Schale zwei Kaffeearten brachte.

Der General nahm dieselben, warf einen Blick darauf und befahl dann dem Diener: „Nehmen Sie die Dessen in mein Zimmer, ich komme gleich.“ Als der Diener sich wieder entfernt hatte, wandte er sich zu dem Grafen: „Sie müssen mich für einige Minuten entschuldigen; es ist Besuch gekommen.“ Nach diesen Worten erhob er sich und schritt ins Haus.

Als er gegangen war, nahm Felizitas die beiden Karten: Ernst von Dalberg, Alfred Orzano; so blieb also der Fremde, den sie am vorhergehenden Abend an der Seite des Jugendfreundes gesehen, Stummend blickte sie auf den unbestimmten Namen, dessen Träger sie getrennt so bedeutsam angeschaut hatte. Sie vergewisserte sich den gestrigen Abend und

ein seltsames Gefühl beschlich sie. Sie ließ die Karten auf den Tisch fallen, lebte sich in den Stuhl zurück, um ihren Gedanken nachzuhängen.

Graf Felsen hatte sie scharf beobachtet; jetzt nahm er die Karten und las die Namen. „Orzano, Orzano“, sagte er, wie zu sich selbst, „mir ist, als hätte ich diesen Namen schon einmal gehört.“ Stummend fuhr er mit der braunen Hand über die Stirn; dann aber warf er die Karte achtlos auf den Tisch, indem er sagte:

„Ach, das wird wohl auf einem Irrtum beruhen; ich will mir den Kopf nicht zerbrechen, wir wollen uns die Zeit jetzt angenehm vertreiben, nicht wahr, mein gnädiges Fräulein?“

Bei diesen Worten rückte er seinen Stuhl näher zu dem jungen Mädchen. Es war das erste Mal, daß er mit ihr allein war. Lange schon hatte er eine solche Gelegenheit herbeigewünscht.

Als Wochen kannte er das junge Mädchen, und noch nicht einen Schritt war er ihr nähergekommen. Zwar war er täglicher Gast im Hause ihres Vaters und besah des letzteren volle Sympathie, aber er konnte sich nicht rühren, auch nur das geringste tiefer Interesse für ihn in den jungen schönen Augen zu lesen. Eine Vermählung hatte er, das war die, daß er genau wußte, daß bis jetzt noch kein Mann sich der besonderen Aufmerksamkeit des jungen Geschöpfes erfreuen konnte.

Solange hatte ihm noch keine Frau widerstanden; alle, das wußte er, waren seiner Anziehungskraft erlegen. Und nun sollte ein junges, unerfahrenes Weib unempfindlich

bleiben? Jetzt hatte er das Feld für sich allein, wie aber, wenn Felizitas erst in der Gesellschaft eingeführt war? Ebenfalls war er entschlossen, nichts unversucht zu lassen, um seinem Ziel näher zu kommen.

Felizitas, die den Grafen bei der Bewegung, die er machte, um sich neben sie zu setzen, eingermessen erlaucht angesehen hatte, ahnte nicht, welcher Vulkan in dem Herzen des Mannes loderte, welche unendlichen Gefühle in ihm schlummerten. Als sie jetzt seine Augen, in denen ein unheimliches Feuer glühte, auf sich gerichtet sah, veränderte sich das Gefühl eines gewissen Unbehagens in das bestimmte Gefühl der Angst. Ihr Herz begann heftiger zu schlagen, wie eine Vibration kam es über sie, die Kehle war ihr wie zugeschnürt. In den Sessel zurückgelehnt, wechselte in rascher Folge Röde und Blässe auf ihrem Gesicht.

Ein kaum merkliches Rächeln hufchte über des Grafen dunkles Antlitz. Eine Weile weidete er sich an der Verlegenheit seines Opfers, dann gab er sie frei, indem er den Blick wegwandte. Felizitas fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie um einen bösen Traum zu verschrecken. Sie schob den Sessel zurück, erhob sich und trat an die Brüstung; sie schalt sich innerlich töricht und kindisch; aber als sie aufblickte und der Graf sich ihr näherte, erdte sie aus neuem und lebte die Mächtige ihres Vaters herbei. Vergeblich suchte sie die unbestimmte Angst zu überwinden, die sich ihrer bemächtigt hatte, sobald sie die fähnen, leidenschaftlichen Augen auf sich gerichtet sah. Warum schwebte er so beharrlich, er, der nie um ein Thema in Ver-

legenheit war? Dieses Schweigen war unerträglich.

Graf Felsen aber hatte die Überzeugung, daß nach Überwindung dieser Wirkung das junge Kind ihm auf Gnade oder Ungnade erbeben sehr müsse. Ein unbestimmtes Verlangen, sie gleich zu befragen, ergriff ihn. Schon war er im Begriff, eine Torheit zu begehen, als Schritte hörbar wurden, die sich näherten. Er zwang sich zur Ruhe. Felizitas aber ahmte erleichtert auf. Die Tür des anstößenden Zimmers öffnete sich; Herr von Brenten erschien mit seinen beiden Besuchern auf der Veranda. Felizitas bildete den Ankommenen freudig entgegen.

Ernst von Dalberg ergriff die dargebotene Hand des jungen Mädchens und schüttelte sie herzlich. Dann stellte er seinen Freund vor: Herr Orzano — Fräulein von Brenten. Tief verbeugte sich der junge Seemann vor dem lieblichen Wesen.

Felizitas erhob die Augen zu dem stattlichen Mann, sah das schöne männliche Gesicht, die ernsten blauen Augen, dann reichte sie Alfred die Hand und sagte mit liebevollem Rächeln: „Willkommen in Strahburg!“ Alfred, bezaubert von der Anmut und dem vertrauensvoll kindlichen Blick des jungen Mädchens, nahm die dargebotene Hand und führte sie an die Lippen.

In diesem Augenblick berührte der General leicht den Arm des Seemanns und sagte, zu dem abweislich stehenden Grafen gewandt: Graf, gestatten Sie: Herr Orzano, Offizier der Handelsmarine — Graf Felsen.“

(Fortsetzung folgt.)

